

# Die Ballade vom verbotenen Ritus

(Text und Melodie: aurelie, Mai 2002)

am em am  
In einer Burg am Rande der Nacht  
dm E am  
lebte ein Zauberer mit grosser Macht.  
F am  
studierte die Schriften mit Eifer und Fleisse,  
G dm  
kannte jeder Spruchrolle Wort',  
am D7  
war stets geduldig, gütig und weise,  
am E am  
und handelte immer wohlbedacht.

Seine Bibliothek erstreckt sich weit  
durch Gänge und Hallen, weit verzweigt  
Wie ein Irrgarten scheint das arkane Labyrinth  
des ‚Tempels der Weisheit‘, wie er gern sprach,  
wo geheime Riten verborgen sind  
und nie ein Lichtstrahl scheu sich zeigt.

Ein Lehrling, klug und geschickt gebor'n,  
stand ihm zur treu Seite seit Jahren schon  
Doch eines Nachts sprach zu ihm der Meister:  
„Höre, es ist nun an der Zeit  
für mich zu scheiden, ach! Die Geister  
rufen schon nach mir, mein Sohn!“

f#m  
Leben sollst du im Tode finden!  
g#m  
Keine Fessel soll dich mehr binden  
am E am  
an das, was Sterblichkeit genannt!  
dm am  
Höre mein Rufen weit übers Land!  
f#m g#m  
Erhebe dich Körper! Wirf ab den Tod!  
am E A am  
So sei mein Wille in meiner Not!

Der Zauberer wies ihn mit letzter Kraft an,  
was sollt' sein nach seinem Tode getan  
„In geweihter Erde begrabe den Leib,  
die Seele lass' geleiten ins Totenreich,  
und niemals gib jemandem Preis den Verbleib  
des Grabes, das du versiegelst arkan!“

„Meister mein, jedoch nun sag,  
gibt es keine Kraft, die zu wirken vermag  
das Wunder des Lebens, zu retten dein Sein,  
zu führen dich zu Unsterblichkeit?  
So glaub mir, ich kann nicht bestehen allein!  
Ach, ich fürchte schon den Tag!“

Leben ...

„Nein! Mein Wunsch, mein Sohn, nun ist,  
dass jene Worte du jetzt vergisst,  
Worte, geschrieben mit Blut so rot,  
vergossen vom jenen, welche starben  
im Kampf gegen das Ende im Tod.  
Höre mir zu, dass auch du weise bist:

Niemals mehr denke wieder daran,  
zu versuchen, was schon so viele getan.  
Sie brachten nur Leid und Elend und Not!  
Mächtige Magier versuchten sich hier.  
Keiner konnte entfliehen dem Tod!  
Wunder des Lebens niemals geschah'n!“

„Meister mein, jedoch so sag,  
wozu all die Magie, wenn sie nicht vermag,  
zu retten ein einziges Erdenkind,  
eine einzige Seele, ein einziges Leben?  
Wozu all die Bücher im Labyrinth,  
wenn du nicht mehr wirst erleben den Tag?“

Leben ...

Der Meister blieb stumm, die Augen leer  
schauten zum Fenster, wo kalt und schwer  
Regen fiel und Donner grollte  
um die Burg nun still und fremd,  
wo des Lehrlings Herz zerspringen wollte,  
als er schluchzend warf sich auf seinen Herrn.

Es graute der Morgen, im ersten Licht  
hingen Nebelschwaden am Hang weiss und dicht.  
Über Gräbern lag Tauflut nass, kalt und schwer,  
als ein Aufschrei von tausenden Seelen zugleich  
erschütterte Mark und Bein, doch viel mehr  
schrie der Schrecken in des Lehrlings' Gesicht.

Drei Nächte lang wachte er trauernd und stumm,  
so war es der Brauch, doch als die Zeit um,  
ging er in das Labyrinth der Macht,  
suchte fiebernd nach dem verbotenen Ritus  
und fand diesen dann in der vierten Nacht,  
als der Wind schaurig heult um die Eichen  
herum.

Er schaute nicht über's erbebende Land,  
ergriff eine Fackel mit zitternder Hand,  
näherte sich schweigend der Mitte, dem Kreis.  
Doch als sein Meister dann vor ihm stand,  
gefror ihm das Blut in den Adern zu Eis,  
und er glaubte zu verlier'n den Verstand.

Leben ...

„Meister mein, hab Geduld, nicht mehr lang,  
dann wirst du wieder bei mir sein, sei nicht  
bang!“  
sprach er, als er trug den Körper schon starr  
zu den drei Eichen im Garten, wo  
der geeignete Platz für den Ritus war,  
im Schatten des Mondes am Bergeshang.

Verwesendes Fleisch, die Augen glutrot,  
im Blick kein Erkennen, nur Kälte und Tod.  
Eiserner Griff legt sich plötzlich und schwer  
nicht nur um des Lehrlings' Herz, vielmehr  
um seinen Hals, die Augen so leer  
schau'n in seine und er erkennt seine Not.

Leben ...

Er zog den Kreis und bettete dann  
den Körper hinein, und sogleich er begann,  
zu vollziehen den Ritus im Feuerschein.  
Er sang laut die Worte, geschrieben mit Blut.  
Grabesstimme hallte dumpf ums Gebein,  
während Stunde um Stunde lautlos verrann.

Und in des Tages erstem Licht,  
Konturen im Tal kommen langsam in Sicht,  
verwesende Leiber schier ohne Zahl.  
„Ach Meister mein, was hab ich getan?“ –  
flüsternd -, der Blick gerichtet ins Tal,  
als der Tod endlich kommt, wehrt er sich nicht ... .

Leben ...